

Ute Wieder

„Mach mal – zeig mal – lass hören!“

Zu früher Sprachbildung in Kunstprojekten mit Kindern aus Familien mit Flüchtlings- und Migrationshintergrund

MACHEN = DENKEN. Richard Sennet, US-amerikanischer Soziologe

Wenn Kinder etwas gemacht haben, sei es ein Bild, ein Loch im Sandkasten, ein Haus aus Pappkartons oder dabei etwas herausgefunden haben, offerieren sie uns oftmals ganz stolz das Ergebnis und unterbreiten uns somit ein Gesprächsangebot, ob verbal oder nonverbal. Und schon sind wir im Austausch, in Kommunikation.

Kinder setzen beim Malen und Zeichnen Zeichen, um damit ihre Beziehung zur Umwelt in eine Form bringen. Sie entwickeln so ein Bild von der Welt. Für sie ist das Darstellen ein Klarstellen, ein Sortieren von Erfahrungen, Erlebnissen, Gefühlen, Gedanken und eben eine Sprachform.

Kinder, die mit ihren Familien aus Krisengebieten geflohen sind, kommen plötzlich in eine fremde Gesellschaft und Kultur mit fremder Sprache. Sie kommen mit ihren eigenen Kompetenzen und Erfahrungen, Wünschen, Träumen und Ideen, vielleicht mehreren Sprachen, die sie im Laufe ihrer Flucht erlernt haben in eine unbekannte Welt. Wenn sie dann in den Zufluchtsländern ankommen, sind sie allerdings weder am Ziel ihrer Träume noch am Ende ihres Weges angelangt. Mögliche Traumatisierung als Folge von Fluchterfahrung endet nicht mit der Ankunft im sicheren Aufnahmelager, sondern geht über in eine neue Phase, in der sich Traumata sowohl verstärken als auch in einen Heilungsprozess übergehen können.

Aber wie bekommen diese Kinder so schnell wie möglich Orientierung in einer neuen sicheren Umgebung, wie kann ihnen die eigene Handlungsfähigkeit ermöglicht werden, wie ihre Selbstwahrnehmung unterstützt werden? Der Spracherwerb ist als Voraussetzung für ihre kommunikative Kompetenz unerlässlich, aber nur erfolgreich in Kombination mit einem sicheren Selbstkonzept und einem guten Selbstwertgefühl. Prof. Fthenakis spricht davon, dass dies nur sinnvoll ist, wenn das in einem sozialen und kulturellen Kontext geschieht. Isolierte Sprachtrainings allein helfen nicht unbedingt.

Neben all unserer Sicht auf Traumatisierung, die, wenn sie bei Kindern in Kita und Schule bemerkt wird, so schnell als möglich durch professionelle Fachleute begleitet werden muss, kann sie die Betroffene durchaus auch stigmatisieren und in ihrem Wachstum hindern. Auch eine zu enge Sicht nur auf sprachliche Verständigung in der Beschäftigung mit Kindern, die Fluchterfahrung haben, ist nicht hilfreich. Liebevolle Geborgenheit, ein sicherer Ort, an dem sich Kinder zunehmend besser auskennen und sich verstanden fühlen, kann das Tor zu verbaler Kommunikation öffnen.

Und es geht zu allererst um eine Auseinandersetzung mit unserer eigenen Haltung in der Begegnung mit kultureller Vielfalt.

Alle Kinder der Welt haben diesen Schatz der 100 Sprachen, wie Loris Mallaguzi es formulierte, die es von uns Erwachsenen zu verstehen und zu unterstützen gilt.

Empathie und Klarheit als pädagogische Kompetenzen sind in der Begegnung mit geflüchteten oder zugewanderten und mehrsprachlich aufwachsenden Kindern notwendig. Darüber hinaus wissen wir als pädagogische Fachkräfte um die Bedeutung von verlässlichen, sicheren Bindungen und Beziehungen zu anderen Menschen und klaren Regeln zur Orientierung für jeden Heranwachsenden. Miteinander lernen, die kulturellen, sprachlichen und persönlichen Unterschiede als Vielfalt und spannende Lernmöglichkeit für uns und unsere Kinder wertzuschätzen und als Bereicherung zu empfinden, das macht für mich eine professionelle Haltung und eine Willkommenskultur aus. Auch wenn ich weiß, dass an besseren strukturellen Rahmenbedingungen für gute pädagogische Arbeit auf diesem Gebiet noch einiges getan werden muss.

Ich arbeite seit vielen Jahren im MAL MIR MAL Atelier des Paritätischen Kindergartens in Göttingen mit Kindern und deren Familien aus unterschiedlichsten Herkunftsländern zusammen unter dem Motto:

" Kunst ist eine Sprache, die alle Menschen verstehen."

Zu Beginn ihrer Kindergartenzeit sind sie der deutschen Sprache oftmals gar nicht oder nur rudimentär mächtig. Auch kamen in der Vergangenheit immer wieder Kinder mit ihren Eltern aus Krisengebieten in die Kita, in denen Familienangehörige in diesen Gebieten weiterlebten und Angst um sie beherrschte ihre Kommunikation mit uns. Bereits 2009 habe ich einem Journalisten Rede und Antwort gestanden, der über die damalige Situation von Flüchtlingskindern in Deutschland einen Artikel in einer pädagogischen Fachzeitschrift veröffentlicht hatte. Ihm habe ich damals schon berichtet, dass in diesem Kindergarten eine Begegnungskultur herrscht, die Kinder und Eltern jederzeit willkommen heißt und jede/r erst einmal so akzeptiert wird, wie sie/er ist. Gemeinsam mit Eltern, Kindern erleben wir als Kinderteam auf den unterschiedlichsten Begegnungsebenen schon immer kulturelle Vielfalt als einfach normal und ungemein bereichernd. Gerade aufgrund dieser Vielfalt haben wir eine sehr sprachanregende Atmosphäre, sind aber dabei unsere Möglichkeiten des kommunikativen Austauschs zu vertiefen und uns auf dem Gebiet der „Gebärdenunterstützenden Kommunikation“ weiterzubilden

In der Kunst gibt's es keine Sprachbarrieren. Kunst kann über Worte hinaus alles sein und erweitert unsere Kommunikationsmöglichkeiten, ob es der Tanz, das Theater, die Musik oder die Bildende Kunst ist.

In Kunstprojekten bieten sich den Kindern eben diese Möglichkeiten mit den Mitteln der Kunst über die Grenzen ihrer sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten hinauszugehen und in Interaktion mit anderen zu treten. Dabei können sich ihnen immer neue Perspektiven eröffnen, sich über einen längeren Zeitraum allein oder gemeinsam mit anderen Kindern themenorientiert Dingen, Phänomenen, eigenen Fragen zu nähern, eigene kreative Strategien zu entwickeln, zu erproben, zu wiederholen und zu variieren.

Bei Projektarbeit geht es nicht in erster Linie um das Erstellen eines Produktes als Handlungsergebnis, sondern um den Weg des Lernens und Verstehens von der Ideenentwicklung eines Projektes bis zu einem für das Kind befriedigenden Ergebnis. Diese Wege können ganz unterschiedlich sein, wie sich auch die Projektformen zeitlich, inhaltlich und organisatorisch voneinander unterscheiden.

Aber eins ist allen gemeinsam, egal welche Sprache die Kinder sprechen und welcher Herkunft sie sind:

„Es gibt nichts, das nicht von kindlichem Interesse ist“ (Loris Mallaguzi)

Das heißt, dass wir als Erwachsene uns immer wieder darin üben müssen, dieses Interesse und die Themen der Kinder wahrzunehmen, uns Zeit für Beobachtung und Dokumentation zu nehmen, uns von der Rolle des besser wissenden Erwachsenen hin zum Lernbegleiter zu verstehen. Denn auch geflüchtete Kinder sind zu allererst Kinder mit entsprechenden Bedürfnissen. Ihr kindliches Interesse macht sich nämlich manchmal nur durch kleine Begebenheiten, kurze sprachliche Hinweise oder minimale Aktionen bemerkbar. Denn Kinder schaffen sich ihre Welt aus den kleinsten Eindrücken. Und manchmal müssen wir auch gezielt nachfragen oder Themen evtl. anstoßen, die wir für bedeutsam halten.

Sprachbildungsaspekte in (Kunst) Projekten

- Bedeutsamkeit der kindlichen Themen wahrnehmen, aufgreifen, damit wertschätzen und dem Kind ein positives
- An der Lebensrealität der Kinder angelehnt, sich mit Ausdrucksformen von Kunst der Erwachsenen auseinander-, aber seine eigenen Ausdrucksform/ Meinung entgegensetzen, d.h. Partizipation
- Über die Technik, das Material und dem vorgegebenen Material können Kinder über die Grenzen ihrer sprachlichen Möglichkeiten ihre eigenen Gedanken und Gefühle auszudrücken
- Kinder erleben dabei Selbstbestimmtheit als etwas Ursprüngliches und Positives
- Gut vorbereitete Umgebung schaffen – Arbeit in Werkstätten
- Entspannte Atmosphäre ohne Bewertung
- Sprachliche Auseinandersetzung mit Themeninhalten in Kleingruppenarbeit
- Unterstützung im Knüpfen von sozialen Kontakten geben
- Impulse zur weiteren Bearbeitung des Themas anbieten (Material, Technik, Literatur)
- Teamabsprachen, um den Kindern das thematische Weiterarbeiten in anderen Werkstattbereichen zu ermöglichen
- Wertschätzung der kindlichen Leistung durch Meister- Gesellenprinzip in der Kunstwerkstatt
- Präsentation der Projektergebnisse organisieren, um ein anregendes Sprachmilieu zu schaffen und ein positives Selbstbild von sich zu erlangen
- Präsentation fördert die Freude am eigenen Schaffen, Gestalten und kann Motivation und Begeisterung freisetzen, die den Mitteln der Kunst

innewohnend zu sein scheint und eine offene Begegnung mit Anderen ermöglicht

„Wir müssen neugierig sein, was uns Kinder in ihren Bildern sagen möchten“

Rudolf Seitz

Literaturhinweise:

Gebauer, K., Schminke-Gebauer, B., Volkwein-Semmelroggen, L., Wieder, U. (2014):
Dialoge mit Kindern in der Kunstwerkstatt. Ästhetische Bildung und
Persönlichkeitsentwicklung, Teil I, in: TPS 10, S. 44 ff.

Gebauer, K., Schminke-Gebauer, B., Volkwein-Semmelroggen, L., Wieder, U. (2015):
Dialoge mit Kindern in der Kunstwerkstatt. Ästhetische Bildung und
Persönlichkeitsentwicklung, Teil II, in: TPS 1, S. 44 ff.

Seitz Mariella, Seitz Rudolf (2012): Schulen der Phantasie. Lernen braucht Kreativität. Klett/ Kallmeyer